DEUTSCHES INSTITUT FÜR JAPANSTUDIEN German Institute for Japanese Studies (DIJ)



Wie Phönix aus der Asche – oder Japans Wunsch der Neuerfindung durch die Olympischen Spiele 2020

Barbara Holthus



Working Paper 20/1

Wie Phönix aus der Asche – oder Japans Wunsch der Neuerfindung durch die Olympischen Spiele 2020

Abstract

Das Jahr 2020 wird in Japan seit Jahren sowohl als Ziel und Neuanfang gehandelt, wenn die Welt zumindest für knapp 30 Tage auf das Land und ganz besonders Tokyo schaut. Stellvertretend für das ganze Land erhofft sich Tokyo, als Hauptstadt von "Cool Japan" und als Veranstalter der technologisch versiertesten Olympischen Spiele wahrgenommen zu werden. Auch will sich Japan als Land präsentieren, das seine fast 30 Jahre währenden wirtschaftlichen Auswirkungen der demographischen Entwicklung überwunden und sich wieder an die Spitze der Welt katapultiert hat. In diesem Beitrag geht es um diese besonderen Anstrengungen zur Wiedererfindung des Landes und wie die Olympischen Spiele dazu instrumentalisiert werden. Japan will mittels der Olympischen Spiele in eine bessere Zukunft schauen, mit einer Gesellschaft, die einen stärkeren Zusammenhalt aufweist, die diverser geworden ist und Inklusion nachhaltig lebt. Die Spiele sollen einen Neuanfang bedeuten, mit dem man zahlreiche politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Probleme hinter sich lassen kann.

Keywords: Olympische Spiele, Tokyo 2020, *volunteering*, Nachhaltigkeit, Diversität, Inklusion

Wie Phönix aus der Asche – oder Japans Wunsch der Neuerfindung durch die Olympischen Spiele 2020

© Barbara Holthus

German Institute for Japanese Studies (DIJ)
holthus@dijtokyo.org

Dieses Working paper basiert auf den Beiträgen in dem Buch *Japan* through the Lens of the Tokyo Olympics, herausgegeben von Holthus, Barbara, Isaac Gagné, Wolfram Manzenreiter, und Franz Waldenberger (2020, Routledge).

https://www.routledge.com/Japan-Through-the-Lens-of-the-Tokyo-Olympics-Open-Access/Holthus-Gagne-Manzenreiter-Waldenberger/p/book/9780367471682

Cover Image: © Barbara Holthus

ドイツ日本研究所

Deutsches Institut für Japanstudien German Institute for Japanese Studies (DIJ) 7-1 Kioicho Jochi Kioizaka Bldg. 2F Chiyoda-ku, Tokyo 102 0094 Tel: +81 3 3222 5077

Fax: + 81 3 3222 5420 www.dijtokyo.org

Place of publication: Tokyo, February 2020

Schritte zum neuen, besseren Selbst

Bereits seit 2018 finden sich im Tokyoter Straßenbild vielerorts sogenannte Countdown Zähler: in öffentlichen Gebäuden, in Geschäften, an diversen touristischen Orten und an den Flughäfen sieht man zwei Zählerstände nebeneinander, einen für die Olympischen und einen für die Paralympischen Spiele. Diese geben die verbleibenden Tage bis zu dem Beginn der Olympischen Spiele am 24. Juli, bzw. zum 25. August, dem Beginn der Paralympischen Spiele an. Generell treten bei den Paralympischen Spielen sehr viel weniger Athleten an, in weniger Disziplinen, das Zuschauerinteresse ist geringer und die Medien berichten sehr viel weniger darüber. Üblicherweise erschlafft das Interesse der Öffentlichkeit nach der Abschlusszeremonie der Olympischen Spiele. Dieses soll sich nun durch die Anstrengungen des japanischen Olympischen Komitees ändern: *Tokyo 2020,* wie die Olympischen Spiele kurz genannt werden, arbeitet daran, die Paralympischen Spiele zu einem gleichwertigen Teil der Olympischen Spiele aufzuwerten. Auch deshalb lassen die Organisatoren die verbleibenden Tage bis zu *beiden* Großereignissen anzeigen.

Abbildung 1: Countdown Zähler





@ Barbara Holthus

Seit mindestens sieben Jahren wird 2020 sowohl als Ziel als auch als Neuanfang in Japan gehandelt, denn dann wird die Welt zumindest für knapp 30 Tage auf das

Land und ganz besonders Tokyo schauen. Stellvertretend für das ganze Land erhofft sich Tokyo, als Hauptstadt von "Cool Japan" und als Veranstalter der bis dato technologisch versiertesten Olympischen Spiele überhaupt wahrgenommen zu werden. Auch will sich Japan als Land präsentieren, das seine fast 30 Jahre währenden wirtschaftlichen Auswirkungen der demographischen Entwicklung überwunden und sich wieder an die Spitze der Welt katapultiert hat. In diesem Beitrag wird es um diese besonderen Anstrengungen zur Wiedererfindung des Landes gehen und wie die Olympischen Spiele dazu instrumentalisiert werden. Dem größten Megaevent der Welt wird nämlich zumindest von offizieller Seite die Fähigkeit zugesprochen, eine neue, glückliche und erfolgreiche Ära zu initiieren.

Der Beitrag beginnt damit, *Tokyo 2020* in einen historischen Kontext zu stellen. *Tokyo 1964*, die ersten Olympischen Spiele, die in Tokyo sowie erstmalig in Asien ausgetragen wurden, ist dabei von besonderer Bedeutung, da sich *Tokyo 2020* an deren unbestrittenen Erfolg messen lassen muss/will. Das Zelebrieren von Nationalismus und Superlativen ist generell für Olympia von Bedeutung, Tokyo ist da keine Ausnahme. Schwerpunkt dieses Artikels jedoch liegt auf der Implementierung und Inszenierung von *Tokyo 2020* und drei Elementen, mittels derer sich Japan neu erfinden will: Nachhaltigkeit, Diversität und Inklusion, und Freiwilligenarbeit. Eine "Armee" von 110.000 Freiwilligen und deren beispielloses Engagement für den reibungslosen Verlauf der Spiele und soll eine neue Kultur der Freiwilligenarbeit einläuten, um dann im post-olympischen Japan viele der sozialen Probleme des Landes beheben zu können.

Als Gegenpol zu diesen Bemühungen durch die Seite der Verantwortlichen widmet sich der Artikel auch kurz den Gegenstimmen und Konflikten rund um die Olympischen Spiele. Diese sind zwar kein speziell japanisches Phänomen, aber die Art und Weise, wie Politik, Medien und Gesellschaft damit in Japan umgehen, hat besondere Ausprägungen. Der Beitrag schließt damit, die Olympischen Spiele in Tokyo im Jahr 2020 in einem größeren gesellschaftlichen und institutionellen Kontext zu verstehen sowie deren Rolle in dem sozialen Wandel, dem sich Japan gegenübersteht, herauszustellen.

Anknüpfen an den Nachkriegserfolg

Die ersten Olympischen Spiele waren Tokyo - sowie erstmalig überhaupt Asien - einen Tag vor der Eröffnung der Berliner Olympiade 1936 für das Jahr 1940 zugesprochen worden. Nur zwei Jahre darauf, im Jahr 1938, sagte Tokyo jedoch aufgrund des Sino-Japanischen Krieges die Spiele ab. Als das IOC Tokyo für das Jahr 1964 abermals die Spiele zusprach, eröffnete sich die Möglichkeit für Japan, dieses unrühmliche Kapitel der eigenen olympischen Geschichte hinter sich zu lassen.

Sowohl im öffentlichen Diskurs als auch im kollektiven Gedächtnis der Menschen werden die Olympischen Spiele 1964 als wahrer Erfolg gefeiert. Japan gelang es mit diesen Spielen, sich aus der Nachkriegszeit zu befreien und sich als ebenbürtiger Partner auf dem Weltparkett zu zeigen. Mittels der Zurschaustellung neuer technologischer Errungenschaften, wie zum Beispiel der erstmaligen Satelliten-übertragung der Spiele, sowie neu geschaffener Infrastruktur (u.a. dem Shinkansen, Japans berühmten Hochgeschwindigkeitszug), präsentierte sich Japan als industrialisiertes Land, als *power player*. Die Olympischen Spiele 1964 waren äußerst wichtig für die nationale Identität des Landes und sind es auch bis heute geblieben. Auch im Rahmen der Bewerbung für die Olympischen Spiele 2020 wurde immer wieder auf den Erfolg von 1964 rekurriert und die Hoffnung geweckt, diesen Erfolg wiederholen zu können.

Japan, Land der Superlative

Die über 120 Jahre der olympischen Geschichte der Moderne umfassen die Entwicklung einer kleinen Friedensbewegung hin zum kommerziellen, Skandal gebeutelten Gigantismus. Die ersten Spiele der modernen Zeit waren recht bescheidene Veranstaltungen. Erstmals fanden sie in Athen 1896 mit 280 ausschließlich männlichen Athleten aus zwölf Ländern statt. Die darauffolgenden Spiele mit bereits 1000 Athleten aus 24 Ländern im Jahr 1900 in Paris waren Teil der dortigen Weltausstellung. Berlin wurden die Olympischen Spiele für 1916 zugesprochen, fanden allerdings aufgrund des ersten Weltkrieges nicht statt und wurden erst 1936 dort ausgetragen, dann jedoch missbraucht als NS-Propaganda. Nichtsdestotrotz ist die technologische Entwicklung für Olympia 1936 ein bedeutendes Element, denn dafür wurden zum ersten Mal das Telex und der

Zeppelin eingesetzt, um die neuesten Ergebnisse der Wettkämpfe an andere Länder möglichst zeitnah zu übermitteln. Seither ist das Zusammenspiel zwischen technischem Fortschritt und Olympischen Spielen bei allen Veranstaltungen von Bedeutung. Japan hat sich diesem Anspruch in besonderem Maße verschrieben. Waren es für *Tokyo 1964* vornehmlich weitreichende infrastrukturelle Maßnahmen, so werden für 2020 signifikante technologische Innovationen erwartet und durch 5G und 4K -Standards die Übertragungen in die Welt einen neuen technologischen Level erreichen.

Superlative und "firsts" in Zahlen bietet *Tokyo 2020* ebenfalls in vielerlei Hinsicht. Zwar haben sich die Zahlen der teilnehmenden Nationen und Athleten seit *Sydney 2000* kaum verändert (in Tokyo werden 10.500 Athleten aus 204 Ländern erwartet, bei den Paralympischen Spielen 4237 Sportler aus 165 Ländern), so hat aber doch die Zahl der olympischen (33) und Paralympischen (22) Sportarten zugenommen. Fünf neue Sportarten werden erstmalig bei Olympia 2020 ausgetragen: Karate, Baseball/Softball, Surfen, Sportklettern und Skateboarding. Die Auswahl genau dieser fünf Sportarten hat vorrangig zwei Zielgruppen: zum einen das japanische Publikum, nachdem Karate und Baseball als "die" japanischen Sportarten gelten und viel Nationalstolz damit verbunden ist, und zum anderen ein junges, internationales Publikum, nachdem vor allem Skateboarding, aber auch Surfen und Sportklettern eher eine junge Gefolgschaft haben.

Geworben hatte *Tokyo 2020* bei seiner Bewerbung damit, die (räumlich) "kompaktesten Spiele" veranstalten zu können. Dieser vermeintliche Superlativ hat sich allerdings mittlerweile in sein genaues Gegenteil gewandelt: So werden es tatsächlich die bisher am weitest verstreuten Olympischen Spiele der Geschichte, denn die 43 Sportstätten sind übers ganze Land verteilt.

Abbildung 2: Die Verteilung der olympischen Spielstätten in Tokyo, Kanto, und landesweit



@ Barbara Holthus

Insgesamt werden 20 Millionen Zuschauer in Tokio erwartet, zusätzlich rechnet man mit 4,8 Milliarden Menschen, die sich zuhause am Bildschirm einschalten. Insgesamt stehen 8,8 Millionen Tickets für die Olympischen Sportveranstaltungen zum Verkauf, und weitere 2,5 Millionen für die Veranstaltung der Paralympischen Spiele. Alleine dadurch ahnt man die immensen Kosten dieser weltgrößten Veranstaltung. Kostenberechnungen schwanken und es wird lange dauern, bis endgültige Zahlen nach den Spielen generiert werden. Auch kommt es darauf an, wer die Zahlen mit welcher Intention herausgibt. Ob nur die direkten Kosten oder auch indirekte Kosten wie infrastrukturelle Maßnahmen oder Sicherheitsvorkehrungen mit berücksichtigt werden, wird zumeist in offiziellen

Verlautbarungen nicht genau erklärt. Dieses ist einer der Konfliktpunkte unter den verschiedenen Interessengruppen für oder gegen die Olympischen Spiele.

Nicht wegzudenken aus einer Diskussion zu Kosten sind auch die zentrale Rollen des Olympischen Marketing und die der Sponsoren. Die Olympischen Spielen von Los Angeles 1984 gelten als die ersten kommerziell erfolgreichen Spiele, die tatsächlich einen Profit erbrachten. Sie stellen den Beginn der Einwerbung von Sponsorengeldern in großem Umfang dar. Auch in diesem Bereich versucht Japan nun Superlative zu schaffen und wird dabei vor allem angetrieben durch den Marketing-Giganten Dentsu. So gilt Tokyo 2020 jetzt schon als rekordbrechend mit Blick auf die Anzahl der Sponsoren als auch hinsichtlich der eingeworbenen Sponsorengelder. Unter anderem ist dies dadurch erreicht worden, dass man neben den internationalen Konzernen ("worldwide sponsors" wie Coca Cola, Visa, aber auch Panasonic) auch lokalen Firmen Sponsoring mehr als je attraktiv machen konnte. Gab es bisher pro Geschäftssparte nur eine Firma, die als Sponsor agierte, so ist es der dominanten Position Dentsus zu verdanken, dass in Japan nun erstmalig mehrere Konkurrenten nebeneinander als Sponsoren für Olympia auftreten (beispielsweise die zwei großen Fluglinien ANA und JAL oder konkurrierende Banken wie Mizuho und Mitsui-Sumitomo).

Die Zelebrierung des Nationalismus

Der ursprüngliche Gedanke der olympischen Spiele der Moderne war der des Friedens und der Völkerverständigung, entwickelt durch Pierre de Coubertin, dem "Vater der Olympischen Spiele der Moderne". Darüber hinaus aber sind die Olympischen Spiele auch eine klare Zurschaustellung von Nationalismus, einem so genannten celebratory nationalism. Ein wichtiger Punkt in diesem Kontext ist der zelebrierte Symbolismus, wobei die Olympischen Spiele gleich ein ganzes Konglomerat an Symbolen bieten: die olympischen Ringe in fünf Farben, die Olympische und die Landesflaggen, die omnipräsent in den Zeremonien, Preisverleihungen und auch durch die Menschen auf der Straße und in den Stadien geschwungen werden. Auch das olympische Leitmotiv beinhaltet viel Symbolismus. "Schneller, höher, weiter" verweist auf das Ziel sportlicher Rekorde und wurde dann um "Dabeisein ist alles" und damit den Gedanken der Völkerverständigung

erweitert. Aber jedes Olympia deklariert auch sein eigenes Leitmotiv: Im Rahmen von *Tokyo 2020* lautet dieses: "Sport hat die Kraft, die Welt und unsere Zukunft zu verändern" und verweist auf den Wunsch der Neuerfindung eines "besseren Japan", einer besseren Welt.

Das olympische Feuer ist ein weiteres wichtiges Symbol, denn der Einlauf der olympischen Flamme in das Olympische Stadion bei der Eröffnungsveranstaltung ist wohl der symbolträchtigste und wichtigste Teil der Olympischen Spiele. Auch der Fackellauf, mit dem das Feuer an den Austragungsort gebracht wird, ist ebenfalls symbolbehaftet. Innerhalb Japans ist es von hoher - auch politischer - Bedeutung, wo die Flamme japanischen Boden erreicht, um von dort den Lauf durch das Land zu beginnen. Im Falle von *Tokyo 1964* war es von hoher symbolischer Aussagekraft, dass das olympische Feuer in Okinawa seine nationale Reise begann, denn zu diesem Zeitpunkt war Okinawa noch keine japanische Präfektur. Das wurde es erst acht Jahre später, im Jahr 1972.

Für die Olympischen Spiele 2020 ist Fukushima für den Startpunkt des Fackellaufes innerhalb Japans bestimmt worden. Die Regierung will die Olympischen Spiele 2020 gegenüber ihrer eigenen Bevölkerung und auch gegenüber der Weltöffentlichkeit als Symbol der überwundenen Tragödie der Dreifachkatastrophe von Fukushima von 2011 präsentieren. Deshalb hat sie auch das Motto der "Recovery Olympics" zur Zelebrierung einer angeblich vollständigen Genesung der durch Tsunami und Radioaktivität betroffenen Gegenden ausgegeben. Dass dieses nicht der Wahrheit entspricht, spielt dabei weniger eine Rolle.

Neuerfindungen

Japan, das Land, in dem Nachhaltigkeit großgeschrieben wird

Das IOC verlangt von den Olympischen Städten bereits in ihrer Bewerbung unter anderem drei Dinge: Nachhaltigkeit in verschiedener Hinsicht, darunter auch ein klarer Plan für die weitere sinnvolle Nutzung der Sportstätten nach den Spielen (im Englischen spricht man hier von der so genannten *Olympic legacy*), und die Spiele sollen sich bewusst für Diversität und Inklusion einzusetzen.

Nachhaltigkeit ist bereits seit 1994 ein offizielles Anliegen des IOC und wird seither von allen Austragungsorten der Olympischen Spiele eingefordert. *Tokyo 2020* hat diesen Auftrag vor allem mit der Herstellung der Olympischen Medaillen und Fackeln umzusetzen versucht. Für die Medaillen wurde in einer japanweiten stark beworbenen Kampagne die Bevölkerung aufgefordert, ihren Beitrag zu den Olympischen Spielen zu leisten, indem sie ihren Elektroschrott, vor allem alte Handys, an Sammelstellen abgeben. Diese wurden recycelt und zu den mehr als 500 Medaillen verarbeitet. Dieses Unterfangen macht die *Tokyo 2020* Medaillen zu den nachhaltigsten, die es je bei Olympia gegeben hat. Ähnlich verhält es sich mit der Herstellung der hunderten von Fackeln, die benötigt werden. Diese wurden aus den nicht mehr benötigten Notunterkünften aus Fukushima, Miyaji und Iwate hergestellt. Auch hier lautet die Aussage: "Fukushima" ist überwunden.

Abbildung 3: Die Fackeln für *Tokyo 2020,* zum Anfassen im Tokyoter Rathaus (v.l n.r: F. Waldenberger, B. Holthus, I. Gagné, W. Manzenreiter)



@ Barbara Holthus

Ein Schritt, um die "olympische *legacy*" nachhaltig in der japanischen Bevölkerung zu verankern, ist es, die Olympischen Ideale in den Schulen zu unterrichten. Nicht nur, dass öffentliche Tokyoter Schulen an ihren Eingängen die Olympischen Spiele mit Fahnen bewerben. Die Tokyoter Stadtregierung hat auch einen 5-Jahres-Lehrplan entwickelt, nachdem die Kinder jährlich insgesamt 35

Stunden "Olympisch" gebildet werden. Dieses Programm trägt den Namen "Yoi don", was soviel wie "Auf die Plätze, fertig, los" bedeutet. Neben einer Förderung von Selbstvertrauen und Mut, sowie von Verständnis für Diversität vor allem von Menschen mit Behinderungen, soll auch ein Geist der Freiwilligenarbeit für das Wohl der Gesellschaft gefördert werden. Darüber hinaus sollen Schüler verstehen, dass Sport und Gesundheit Hand in Hand gehen und somit sportliche Aktivitäten noch mehr praktiziert werden sollen. Die Umsetzung dieser Vorgaben hängt letztlich an dem Lehrpersonal, das ohnehin in Japan stark unter Druck steht, den Pflichtlehrstoff innerhalb der vorgegebenen Zeit zu vermitteln. Die Integrierung dieser zusätzlichen Unterrichtsinhalte ist kein leichtes Unterfangen. Eine Evaluierung des nachhaltigen Erfolgs dieser Kampagne wird erst mehrere Jahre nach der Olympiade, wenn überhaupt, möglich sein.

Japan, das Land von Diversität und Inklusion

Die Anfänge der Paralympischen Spiele liegen in der frühen Nachkriegszeit, als der britische Arzt Ludwig Guttmann für Soldaten im Jahr 1948 erstmalig eine Sportveranstaltung, die Stoke Mandeville Games, ins Leben rief, da er gesehen hatte, wie wichtig Sport für die körperliche und psychische Rehabilitation ist. Im Jahr 1960 wurden in Rom dann die ersten Paralympics als Teil der Olympischen Spiele veranstaltet. Aber erst im Jahr 1964, bei den Tokyoter Spielen, wurden sie auch tatsächlich als Paralympics bezeichnet. Sechs Monate vor Beginn der Olympischen Spiele 2020 wurde der 1965 entstandene Dokumentarfilm über die Paralympischen Spiele von 1964 in Tokyoter Kinos gezeigt, um die besondere Rolle Japans in Bezug auf Paralympia der Öffentlichkeit in Erinnerung zu rufen.

Seit 1964 haben die Paralympischen Spiele ebenso wie die Olympischen Spiele stark an Umfang zugenommen, standen jedoch in Bezug auf Medienpräsenz, Sponsoring, sowie Zahl der Athleten und Zuschauer immer im Schatten der Olympischen Spielen. *Tokyo 2020* versucht das zu ändern und investiert viel in eine Aufwertung der Paralympischen Spiele, dies auch in der Hoffnung, eine Gleichbehandlung der Paralympics zu erreichen. Japan liegt im Vergleich zu vielen europäischen Ländern und vor allem der USA in Bezug auf rollstuhlgerechte Bauweise und Zugang zu öffentlichem Nahverkehr, zu Gebäuden, aber auch in Bezug auf die Akzeptanz in der Gesellschaft zurück. Dieses versucht Japan möglichst

schnell mittels der Olympischen Spiele aufzuholen. So ist der Begriff des *universal* design mittlerweile zumindest in Tokyo Gang und Gebe geworden.

Abbildung 4: Werbung für die Paralympischen Spiele mit Maskottchen Someity in einer Fußgängerpassage in Shinjuku



@ Barbara Holthus

Der zu fördernde Gedanke der Akzeptanz einer diversen Gesellschaft und Inklusion aller beschränkt sich dabei jedoch nicht nur auf unterschiedliche körperliche Fähigkeiten. Vor allem im Bereich der Sexualität versucht Japan anderen industrialisierten Ländern nachzueifern. Inklusion und gleichberechtigte Behandlung aller LGBTQ+-Personen ist mittlerweile ein wichtiges Anliegen zumindest in den Tokyoter Bezirken sowie in einigen Präfekturen des Landes, auch

wenn gleichgeschlechtliche eingetragene Partnerschaften noch weit davon entfernt sind, landesweit möglich zu sein. Da es in Japan, obwohl seit Jahrzehnten diskutiert, auch im Jahr 2020 nicht möglich ist, dass Frauen nach Eheschließung ihre Nachnamen legal behalten können, ist eine gleichberechtigte Behandlung aller vor dem Gesetz und in der Öffentlichkeit noch Zukunftsmusik. Auch Japans Position im Gender Gap Index legt Zeugnis davon ab, nachdem Japan im Jahr 2019 im internationalen Vergleich auf Rang 121 von insgesamt 153 Ländern zurückgefallen ist.

In diesem Kontext seien auch die zwei Olympischen Maskottchen von *Tokyo 2020* erwähnt. Im Rahmen der Olympischen Spiele gibt es bereits seit 1968 bei den Winterspielen in Grenoble ein erstes Maskottchen. Seitdem 1972 in München der Dackel Waldi als Maskottchen eingesetzt wurde, sind sie fester Bestandteil der Vermarktung der Olympischen Spiele geworden. Aber bisher wurden noch nie die Maskottchen für die Olympischen und Paralympischen Spiele so gleichrangig, ebenbürtig vermarktet wie das für *Tokyo 2020* geschieht. Die Auswahl des Designs fand unter Beteiligung der Bevölkerung statt, denn Schüler landesweit hatten die Möglichkeit, aus mehreren Vorschlägen ihren Favoriten zu wählen. Dieses kann somit positiv als Versuch von Inklusion der Bevölkerung in Entscheidungsprozesse gewertet werden. Die gewählten Maskottchen - Miraitowa und Someity - sind sehr beliebt in der japanischen Öffentlichkeit, werden in den vielen kurzfristig errichteten Olympischen Souvenirläden in der Stadt, in Einkaufszentren, am Flughafen, etc. in den verschiedensten Größen verkauft und fehlen bei keiner Vermarktungsveranstaltung für die Olympischen Spiele.

Abbildung 5: Die Maskottchen im Einsatz bei der Tokyoter Metro und am Flughafen



@ Barbara Holthus

Miraitowa ist blau, das Maskottchen für die Olympischen Spiele, und der Name ist eine Kombination der Worte *mirai* (Zukunft) und *towa* (Ewigkeit). Das rosa Someity ist Maskottchen für die paralympischen Spiele, und sein Name ist eine Verbindung aus dem Wort *someiyoshino* (die berühmteste japanische Kirschsorte), sowie dem englischen Begriff *so mighty*. Das Tokyoter Olympische Komitee hat verlauten lassen, dass es sich trotz der Farbgebungen blau und rosa auf gar keinen Fall um ein *gendering* der Figuren handelt. Die Figuren seien explizit geschlechtslos.

Nachhaltig verändert sich auch die Sprache im öffentlichen Raum durch die Olympischen Spiele. Angefangen hatte eine sprachliche Internationalisierung mit der Fußballweltmeisterschaft, die Japan und Südkorea im Jahr 2002 gemeinsam ausgerichtet haben. Damals unternahm Tokyo erste größere Anstrengungen, Schilder mehrsprachig zu gestalten. Seither hat sich graduell mehr und mehr Englisch, sowie vielerorts auch Chinesisch und Koreanisch, verbreitet. Mittlerweile werden alle Bahnhöfe der Stadt auch auf Englisch in den Ansagen angekündigt. Für beide Großveranstaltungen 2019 und 2020, den Rugby World Cup sowie die Olympischen Spiele, wurden weitere beträchtliche Schritte unternommen, fremdsprachliche Erklärungen noch flächendeckender einzusetzen. Zwar gibt es immer noch schlechte, nicht vollständige oder auch regelrecht falsche Übersetzungen, aber die Entwicklung der letzten zwanzig Jahre hat sich durch Olympia noch einmal beschleunigt. In diesem Kontext hat auch eine Diskussion in Japan zu "yasashii nihongo" eingesetzt, einem "vereinfachten Japanisch". Die Sprache soll damit lesbarer und verständlicher gemacht werden, besonders für diejenigen Ausländer, für die Englisch schwerer ist als vereinfachtes Japanisch. Dieses Japanisch nutzt Hiragana, Katakana und Kanji-Schriftzeichen auf dem Level der 2. oder 3. Grundschulklasse. Gerade in der Bürokratie sowie in Instruktionen für Notfälle wie Erdbeben oder Überschwemmungen, so wie sie Japan in den jüngsten Jahren mehrfach erlebt hat, ist dieses besonders wichtig und ebenfalls ein Element von Inklusion der in Japan lebenden Ausländer.

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, dass eine tatsächlich diversifizierte Gesellschaft auch Diversität von Nationalitäten einschließt. Zwar sind Touristen generell in Japan erwünscht, und die stark steigenden Zahlen der letzten zehn Jahre geben Zeugnis davon, auch wenn Stimmen gegen Übertourismus wie zum Beispiel aus Kyoto zu vernehmen sind. Migration hingegen erweist sich als brisantes Thema

und wird ungerne von der japanischen Politik aufgegriffen. Aufgrund Japans drastischem demographischen Wandel und der stark voranschreitenden Schrumpfung und Überalterung der Gesellschaft werden Migranten jedoch benötigt, da in verschiedenen Bereichen bereits ein Arbeitskräftemangel herrscht. Zwar wurde im April 2019 ein neues Visa-Programm für Migranten aus drei südostasiatischen Ländern implementiert. Allerdings wurden bis Ende 2019 mit etwas über 1.600 Visaanträgen nur ein Bruchteil stattgegeben.

Neuerfindung der Freiwilligenarbeit: "Immer schön lächeln!"

Die Organisatoren der Olympischen Spiele setzen unter anderem für die reibungslose Durchführung der Spiele auch auf die Mithilfe von Freiwilligen. So wie der Umfang der Spiele selbst ist im Laufe der Jahrzehnte auch die Anzahl der benötigten Freiwilligen extrem angestiegen. Und auch da schlägt Tokyo alle bisherigen Rekorde mit einer angestrebten Zahl von 110.000 Helfern. Da im internationalen Vergleich Freiwilligenarbeit in Japan weniger beliebt ist, betrieb Tokyo eine aufwändige Werbekampagne, getragen durch Flugzettel und Stände bei Veranstaltungen und an Bahnhöfen, sowie durch Werbefilme und in den sozialen Medien. Diese Kampagne war mit einer Bewerberzahl von insgesamt 204.000 Menschen sehr erfolgreich. Allerdings kamen 40 Prozent aller Bewerbungen aus dem Ausland. Die Freiwilligen der Spiele, die *Olympic volunteers*, werden in zwei Gruppen eingeteilt, die sogenannten *Field cast* (80.000 Menschen), die Helfer an den Sportstätten selbst, sowie die *City cast* (30.000 Menschen), Menschen, die am Flughafen, in stark frequentierten Bahnstationen, sowie an Sehenswürdigkeiten der Stadt den Touristen mit Rat und Tat beistehen.

Abbildung 6: Field cast Werbung und Lehrmaterialien



@ Barbara Holthus

Freiwilligenarbeit bis dato wurde zumeist entweder als Pflicht an der Gesellschaft bzw. des Staates oder der Nachbarschaft gesehen. Im Rahmen einer sogenannten "Freiwilligenarbeit für Katastrophenhilfe", beginnend mit dem großen Hanshin-Awaji Erdbeben in Kobe im Januar 1995, begann dann ein Image-

Wandel der Freiwilligenarbeit. Volunteering wurden zunehmend auch als Mittel der Selbsterfüllung verstanden. Volunteering für Sportveranstaltungen und ganz besonders für die Olympischen Spiele hat diesen Ruf noch um einige weitere Komponenten bereichert. Eine davon ist, dass diverseste Beweggründe fürs volunteering positiv besetzt und aktiv gefördert wurden. Der Spaßfaktor als "legitimer" Grund wird anerkannt und gefördert. "Volunteering als schönste Zeit des Lebens" ist zu einem Mantra geworden. Ebenso wird die Möglichkeit hervorgehoben, viele neue Freunde durch die Erfahrung gewinnen zu können.

Ein in den Trainingsessions für die Freiwilligen sehr oft wiederholtes Ausbildungsziel ist es, mittels des Begriffs omotenashi der Welt zu zeigen, wie gastfreundschaftlich Japan ist. Die Freiwilligen sollen dafür das Aushängeschild, der gelebte Beweis, dafür sein. So wird in der "Regie" des Field cast für die größte Show der Welt vor allem das Ideal des Lächelns (sumairu) betont. Inwiefern sich diese Neudefinition dessen, was volunteering sein darf und wie man als volunteer zu sein hat, langfristig auf die Einstellung zur Freiwilligenarbeit in der Gesellschaft auswirkt und wie nachhaltig es ist, wird sich erst Jahre danach zeigen. Die Regierung versucht die erhoffte positive Olympiaerfahrung dazu zu nutzen, in Zukunft mehr Freiwillige für andere, weniger glamouröse Aufgaben zu gewinnen. Denn mit Blick auf den demographischen Wandel, auf eine Gesellschaft mit immer mehr alten Menschen und weniger jungen, steigenden Pflege- und Betreuungskosten für alte Menschen, sowie einem fortschreitenden Trend zum Alleinleben und der Entwicklung zu einer sogenannten "Hyper-Solo Gesellschaft", erhofft sich die Regierung durch die positive Einstellung zur Freiwilligenarbeit auch einen größeren Zusammenhalt innerhalb der Gesellschaft fördern zu können.

Gegner der Neuerfindungs-Rhetorik: Die Anti-Olympia Bewegung

Die explodierenden Kosten für die Olympischen Spiele und das signifikante Überschreiten des zum Zeitpunkt der Bewerbung veranschlagten Budgets plagen die Olympischen Spiele seit Jahrzehnten. Vor allem der Neubau von Sportstätten ist ein extremer Kostenfaktor und die Bedürfnisse für die gewaltige Zahl von Athleten sowie die stark ansteigende Zahl der Touristen stellt die Austragungsorte vor immer größere infrastrukturelle Probleme. Gegen diese Entwicklung bringen

vor allem seit den 2010er Jahren Einwohner zahlreicher Bewerberstädte ihr Missfallen durch Proteste zum Ausdruck. Ergebnisse dieser Proteste waren zum Beispiel, dass München seine Bewerbung für die Winterspiele 2022 und Hamburg aufgrund eines Bürgerreferendums seine Bewerbung für die Sommerspiele 2024 zurückzogen. Auch Rom, eine weitere Bewerberstadt für Olympia 2024, zog schließlich nach. Diese sich verändernde Haltung gegenüber der größten Veranstaltung der Welt hat das IOC im Jahr 2017 dazu bewogen, die Spiele für die Jahre nach Tokyo gleich auf einmal zu vergeben, nämlich an Paris für 2024 und an Los Angeles für 2028. Damit hat sich das IOC genug Zeit verschafft, um das Bewerbungssystem und die Vergabe für die Spiele zu überdenken. Mit Paris und Los Angeles hat das IOC zwei bewährte Austragungsorte gewählt. Für Paris sowie für Los Angeles werden es jeweils bereits die dritten Spiele werden (nach 1900 und 1924 in Paris und 1932 und 1984 in Los Angeles).

Die Kosten und die infrastrukturellen Probleme sind nur zwei von mehreren Kritikpunkten, die die japanische Anti-Olympia Bewegung bemängelt. Die Bewegung in Japan wird von mehreren Gruppen organisiert, Hangorin no kai und OkotowaLink sind die bekanntesten. Die japanische Anti-Olympia Bewegung wird im Ausland jedoch kaum wahrgenommen. Zugegebenermaßen ist die Bewegung klein und selbst innerhalb Japans in der Öffentlichkeit nur wenig sichtbar. Das liegt aber weniger an der Bewegung selbst als vor allem an der Tatsache, dass die japanischen Massenmedien nicht über deren Proteste berichten. Drei der Protestaktionen im Jahr 2019 bzw. Anfang 2020 seien im Folgenden etwas näher beschrieben. Im Februar 2019 marschierte eine Handvoll Aktivisten in einer unangemeldeten Aktion den Verkehrsregeln folgend bei Grün von einer Seite der weltberühmten Kreuzung vor dem Bahnhof Shibuya zur anderen. Die Aktivisten trugen große Pappkartonschilder mit der Aufschrift "Tokyo 2020. Kein Olympia". Auf der einen Seite der Schilder war die Botschaft in japanischer, auf der anderen Seite in englischer Sprache zu lesen. Einige weitere Mitglieder der Gruppe dokumentierten das etwa halbstündige Geschehen für die sozialen Medien.

Abbildung 7: Protest gegen Olympia, Februar 2019



@ Barbara Holthus

Am 24. Juli 2019, genau ein Jahr vor Beginn der Olympischen Spiele, fand eine Protestaktion mit anschließendem Demonstrationszug am Ostausgang des Bahnhofs Shinjuku statt, dem fahrgastreichsten Bahnhof der Welt, und somit abermals an einem sehr öffentlichen, stark frequentierten Ort Tokyos. Nichtsdestotrotz versammelte sich nur eine kleine Gruppe von Menschen, um den Reden der Demonstranten zu lauschen. Bei dieser Aktion wurden die japanischen Olympiagegner von ihren internationalen Kooperationspartnern unterstützt, mit denen sie gut vernetzt sind. Angereist waren dafür mehrere Aktivisten aus Paris und Los Angeles. Jede dieser Gruppen wählte dabei andere Schwerpunkte für Ihren Protest. Die französische Gruppe prangerte an, dass Tokyo 2020 zu Unrecht die Spiele als "Wiederauferstehungsolympiade" der Weltöffentlichkeit verkauft. Stattdessen prangerte die Gruppe die vermeintliche Überwindung der radioaktiven Gefahr im Land aufgrund der Dreifachkatastrophe vom 11. März 2011 als Lüge an. Dieses untermalten sie optisch, indem sie sowohl in das Tokyo Olympia Logo sowie in die Olympischen Ringe das dreiblättrige Flügelrad als Symbol für Radioaktivität mit einbauten. Die amerikanischen Demonstranten hingegen fokussierten ihre Kritik an den Olympischen Spiele auf die durch die Spiele sich verschärfenden sozialen Ungleichheiten. Auch protestierten sie für ein komplettes Abschaffen der Olympischen Spiele.

Abbildung 8: Protest gegen Olympia, Juli 2019



@ Barbara Holthus

Die japanischen Demonstranten – und auch hier kamen die Pappschilder vom Februar wieder zum Einsatz - verkündeten diverse Kritikpunkte an den Olympischen Spielen, darunter, wie bereits erwähnt, die exorbitant hohen Kosten und damit auch die finanzielle Belastung der Bevölkerung. Des Weiteren sehen auch sie eine Verschärfung sozialer Ungleichheiten, einerseits durch das Umsiedeln der Menschen, deren Wohnorte vor den Neubauten der olympischen Spielstätten weichen mussten, als auch das Verbot für Obdachlose, sich im Bereich Shinjuku aufzuhalten. Sie kritisieren die "Bereinigung des öffentlichen Raumes" als reine image control, ausgetragen auf dem Rücken der gesellschaftlich Benachteiligten. Auch die zunehmende Überwachung des öffentlichen Raumes durch vermehrte

Installation von Sicherheitskameras wird von den japanischen Gruppen kritisiert. Obwohl die Organisatoren der Olympischen Spiele die Kameras als die Sicherheit fördernd anpreisen, besteht bei den Gegnern die Furcht, dass nach den Olympischen Spielen die Überwachung im öffentlichen Raum weiter voranschreitet.

Heiße Konflikte zwischen den power players

Das Internationale Olympische Komitee (IOC) und Organisator der Olympischen Spiele ist wegen verschiedener Korruptionsskandale immer wieder in der Presse. Vor allem die Vergabe der Spiele, beeinflusst durch Stimmenkäufe und Bestechungen, befindet sich im Brennpunkt mehrerer Ermittlungen. Auch die Vergabe für *Tokyo 2020* steht unter diesem Verdacht. Der ehemalige Präsident des Bewerbungskomitees und Vorsitzender des Japanischen Olympischen Komitees (JOC), Takeda Tsunekazu, steht unter Anklage, die Spiele gekauft zu haben.

Neben dem IOC an der Spitze sowie den untergeordneten nationalen olympischen (JOC) sowie dem paralympischen Komitee Japans (JPC), ist auch die Tokyoter Stadtregierung (Tokyo Metropolitan Government, TMG) mit Gouverneurin Koike an ihrer Spitze wichtiges Element in der Organisation von *Tokyo 2020*. Darüber hinaus werden viele olympische Teams im Vorlauf zu den Spielen an den verschiedensten Orten im Land bereits trainieren. Diese sogenannten *host cities* (Gaststädte) sind ebenfalls eine, wenn auch recht machtlose, Interessengruppe, die sich erhofft, ein Scheibchen vom Ruhm der Spiele abschneiden zu können und auch finanziell etwas von den Olympischen Spielen zu profitieren. Auch der Stadt – Land Unterschied, vor allem der zwischen der reichen globalen Metropole Tokyo und dem Rest des Landes, soll damit überdeckt werden.

Weitere wichtige *power player*, deren Macht nicht zu unterschätzen ist, sind die Sponsoren. Die internationalen Sponsoren, und da vor allem die US Fernsehsender, sind für die Terminfestlegung der Spiele vom 24. Juli bis 9. August, bzw. 25. August bis 6. September, verantwortlich. Weder das TMG noch das JOC konnten ihren Wunsch für die Veranstaltung von Olympia im Oktober durchsetzen. Grund dafür ist, dass NBC und ABC durch ihr extrem hohes Sponsoring genug Druck ausüben konnten, damit die Spiele genau während des Sommerlochs von Fernsehberichterstattungen von US Sportarten stattfinden und den Sendern somit

eine hohe Zahl an Fernsehzuschauern garantiert ist. Juli und August sind jedoch die heißesten Monate in Japan, mit tropischen Temperaturen und extremer Luftfeuchtigkeit. Sie machen Olympia für Sportler, die freiwilligen Helfer der Spiele, sowie die Zuschauer vor Ort zu einem anstrengenden, und aufgrund der Gefahr von Hitzeschlag sogar zu potenziell gefährlichen Spielen. Das Wohlergehen dieser Akteure floss somit ganz offensichtlich nicht in die Entscheidung für das Timing der Spiele ein, sondern wurde grob missachtet. Auch wenn ohne diese Akteure die Olympischen Spiele gar nicht durchgeführt werden könnten, so sind sie doch im Vergleich zu dem Pool der anderen Interessengruppen vollkommen machtlos.

Im Oktober 2019 allerdings mussten Hitze und Wohlergehen der Sportler doch thematisiert werden, nachdem die Leichtathletikweltmeisterschaft in Doha Ende September 2019 gezeigt hatte, welche Gefahr extreme Hitze für die Sportler bedeutet. Der Marathonlauf, der zwar in die Nachtstunden verlegt worden war, zwang dennoch mehrere Läufer zur Aufgabe, weil sie der Hitze und Luftfeuchtigkeit nicht gewachsen waren, und auch "Bestzeiten" wurden nicht erreicht. Die Diskussion, wie und ob überhaupt man Hochleistungssportveranstaltungen unter diesen Verhältnissen abhalten sollte, wurde damit wieder angestoßen. Das IOC entschied kurz darauf, den Marathonlauf von Tokyo 2020 nach Sapporo auf Hokkaido in den Norden Japans zu verlegen, wo es generell zu der Zeit etwas kühler und auch etwas weniger feucht ist. Diese Entscheidung wurde ohne Rücksprache mit der Tokyoter Stadtregierung kurzfristig getroffen. Das Übergehen der Gouverneurin Koike transportierte die eindeutige Botschaft, dass das IOC alleinige Entscheidungsgewalt besitzt und Tokyo jedwede Entscheidungen hinzunehmen hat. Die Verlegung des Marathons resultierte dann in Konflikten, Enttäuschungen, und vor allem in großer logistischer Mehrarbeit – auf Seiten der Tokyoter Stadtregierung.

In conclusio

Tokyo versucht sich mit Hilfe der Olympischen Spiele in Wiederholung seines Erfolgs von 1964 abermals der Welt als eine "ideale" Mega-Metropole zu zeigen. Dieses ist ein Unterfangen aller Unwegsamkeiten im Vorlauf zum Trotz: Konflikte innerhalb Asiens, Wirtschaftsflauten, gärende politische Skandale, oder die Gefahr

durch den neuartigen Coronavirus, der sich ca. sechs Monate vor Beginn der Spiele von China aus in der Welt ausbreitet, die Angst in den Bevölkerungen schürt und zu teilweise drastischen Maßnahmen führt. Das Olympische Motto "United in Emotion" steuert dagegen: die Menschen sollen "in ihren Gefühlen vereint" sein, können durch die Spiele ihre Differenzen überwinden und in eine bessere Zukunft schauen, in einer Gesellschaft, die einen stärkeren Zusammenhalt aufweist, die diverser geworden ist und Inklusion nachhaltig lebt, und die technologisch ganz vorne in der Welt dabei ist. All das soll durch die Olympischen Spiele angetrieben, beschleunigt erreicht, oder unterstrichen werden. Die Spiele sollen einen Neuanfang bedeuten, mit dem man zahlreiche alte Probleme hinter sich lassen kann.

Die Prognosen in vielen Bereichen sehen jedoch nicht ganz so rosig aus. Die Dominanz Tokyos wird durch die Olympischen Spiele weiter unterstrichen, und die wachsende Spaltung zwischen Stadt (bzw. Tokyo) und dem Rest des Landes zementiert. Bestimmte demographische und wirtschaftliche Trends wird eine knapp vierwöchige Veranstaltung nicht umkehren können. Aber die "Neuerfindung" eines Japans, dem Nachhaltigkeit, Diversität, Inklusion, gegenseitige Hilfe und gesellschaftlicher Zusammenhalt wichtig ist, kann mit Sicherheit durch die Spiele gefördert werden. Aber nur die Jahre danach werden zeigen, ob diese Weichenstellung von den entsprechenden Institutionen auch weiterverfolgt und gefördert wird.